

Warum schreiben Autor\*innen in seriellen Formen über ihr Leben, welche Möglichkeiten zur Selbstinszenierung ergeben sich hierzu?

→ Leben kann nicht repräsentativ, adäquat in nur einem Text dargestellt werden

→ Möglichkeit der konstanten Selbsterneuerung und Selbsterfindung

→ Umschreiben und Neubewertung der Vergangenheit

→ Autobiographie-Boom (Shields, „reality Hunger“)

Wie unterscheidet sich die Lektüre von seriellen Autobiographien/ Autofiktionen zu populären Serienformaten (Fernsehserien)?

→ Unterschiedliche zeitliche und kognitive Immersionen zwischen Lesen und Schauen

→ längere Pausen zwischen einzelnen Bänden (Produktionsrhythmen)

→ Unterschiede zwischen Reihe und Serie, Staffeln mit Episoden vs. Buch

→ „Binge-Reading“-Phänomene (Karl Ove Knausgaard)?

Geben serielle Texte serielle Lektüremuster vor?

→ Intertextuelle Selbstbezüge, die Re-Lektüre anregen – nicht nur lineare Rezeption

→ Detailfülle und Immersion?

→ Serielle Strukturen *innerhalb* einzelner Texte (Kapitelstrukturen, Listen, Rhythmisierung, Fragmentarisierung)

→ Durch Paratext als Serie erkennbar oder nicht?